

Kultur

Leuchtendes Bergell

Die Villa Garbald ist Treffpunkt für Kunst und Wissenschaft. Die Fotografien von Andrea Garbald sind hier neu zu entdecken.

Seite 59



Eine Foto-Installation im Alt- und Neubau der Villa Garbald (oben) zeigt Dokumente der Garbalds und Giacomettis wie das Taufbild für Ottilie Giacometti (li). (Ruedi Walti)

Weltseele zwischen den Bergen

Die Villa Garbald im Bergell, gebaut von Gottfried Semper, ist ein magischer Ort. Einst träumte dort ein Fotograf vom Fliegen, heute werden von ihr aus Vorlesungen an die ETH übertragen. *Von Daniele Muscionico*

Kein Horizont. Nur Gebirgsriegel, eine Topographie für Gerns. Im Bergell geht im Winter zwei bis drei Monate keine Sonne auf. Erst durch den Schatten findet man zum Licht: Das Lichtbild entsteht in der Dunkelkammer.

Andrea Garbald (1877–1958) ist kaum 20 Jahre alt, als er im Haus seiner Eltern in Castasegna ein Fotoatelier einrichtet. In Zürich hat er bei Professor Barbieri am Eidgenössischen Polytechnikum eine Lehre durchlaufen und kurze Zeit im Fotostudio Ganz gearbeitet. Nun ist er wieder zu Hause, zurück im Tal – und träumt vom Licht. Und vom Fliegen.

Die Flügel, die er sich gebaut hat, sind verschollen. Doch die Sehnsucht nach Weite in der Enge, die Vision, im Tal das Gebirge zu überwinden, sie hat überlebt. In Andreas Geburtshaus wird die Garbaldsche Weltseele kultiviert, unterstützt von moderner Telekommunikation. Seit dem Frühling 2004 ist die Villa ein Seminarzentrum und eine Aussenstation der ETH Zürich. Wenn der verantwortliche Professor Gerd Folkers über sein Lieblingskind spricht, nennt er die Villa Garbald einen «magischen Ort mit katalytischer Wirkung» und kommt ins Schwärmen: «Durch die Erneuerung der virtuellen Verkehrswege kann sich hier die Welt treffen. In einem Tal sitzend, können

wir das Haus in einen virtuellen Raum zurückfalten auf die grössten Wissenschaftszentren der Welt.» Aus Zürich kommend, wird jeder zumindest Folkers Argument für die lange Anreise teilen: «Die vierstündige Zugfahrt ist die erste Investition in einen kreativen Prozess.»

Danusers Fund

Es gibt nebst dem ETH-Professor und dessen Gästen wie dem Staatssekretär Charles Kleiber mindestens noch einen Dritten, der ähnlich begeistert über Garbalds Geburtshaus spricht: der Fotokünstler Hans Danuser. Sein Entdeckergeist als ehemaliger Bewohner ist im Grund an allem schuld: daran, dass die letzten Spuren des Fotografen nach dessen Tod in der vernachlässigten Liegenschaft gesichert wurden – 656 Glasnegative, 109 Zelluloidnegative und rund 200 Originalabzüge; daran, dass man heute die Villa als einziges cisalpines Bauwerk von Gottfried Semper erkannt hat, dass es restauriert wurde und dass als Gartengestalterin die Landschaftsarchitektin Jane Bihrede Salis beteiligt war; daran, dass man im Begriff ist, die Gemeinsamkeiten in der Familiensaga der Giacomettis aus Stampa und in derjenigen der Garbalds aus Castasegna zu entdecken. Und nicht zuletzt ist Danuser beteiligt,

wenn man in Zukunft in der Villa zum Dreisprung Regionalkultur, Wissenschaft und Kunst ansetzt – mit dem Denklabor der ETH soll die Talschaft ein Hör- und ein Sprechrohr erhalten. Der Lehrer Gian A. Walther aus Promontogno, seit 30 Jahren Präsident der Società culturale Bregaglia, nennt es so: «Die Präsenz der ETH gibt uns Kraft und unterstützt uns in unserem Anliegen, das Tal in die Welt und die Welt wieder ins Tal zu bringen.»

Genau das wollte bereits Agostino Garbald (1828–1909), Andreas Vater aus Serneus, der in Castasegna als Landjäger, später als Zolldirektor zu Vermögen gekommen war. Wenn die ehemalige Gemeindepräsidentin von Castasegna, Mengia Spreiter, eine Führung durch die Villa und durch den von den Architekten Miller & Maranta (Basel) erstellten Erweiterungsbau macht, wird sie auch von Agostino berichten – dem Wetterbeobachter, Bienenzüchter, Verfasser eines Lehrbuches für die Volksschulen und Mitgestalter eines agrarwirtschaftlichen Modells für die Talschaft. Noch enthusiastischer aber spricht sie von dessen Ehefrau, Johanna Gredig. Sie war eine Dichterin, die damals weit über Graubünden hinaus bekannte Silvia Andrea (1840–1935).

Eine ihrer grössten Bewunderinnen, besagte Frau Spreiter (die ihre kleine

Gemeinde begeistern konnte, die stolze Summe von 25 000 Franken zur Sanierung der Villa zu bewilligen), gehört zu den Frauen des Dorfes, die den Semper-Bau vormals für ihre Vereinstätigkeiten nutzten. Nach der Restaurierung durch die Fondazione Garbald haben die Frauen von ihm in anderer Form wieder Besitz ergriffen; sie sind die Verwalterinnen seiner Geschichte und jener des Bergells von 1814 bis 2006 und erzählen den Besuchern mit Leidenschaft davon. Andrea Garbald, der an seinem Lebensende im Dorf, im Tal als «Spinner» verschrien, unverstanden vereinsamt war, haben manche möglicherweise noch persönlich gekannt. Auf alle Fälle sind sie heute stolz auf ihre Villa und nicht minder auf den modernen «Roccolo» (die Bezeichnung für lombardische Vogel-fangtürme) der Basler Architekten – wohl wissend, dass ihren ehemaligen Treffpunkt ein gewisser Semper entworfen hat.

Sempers Farben

Agostino Garbald wusste wohl, wen er 1860 um eine Skizze für sein Haus bat. Der Schriftverkehr zwischen ihm und dem Architekten ist erhalten geblieben, die Umstände der Bekanntschaft liegen jedoch im Dunkeln. In Castasegna ist heute ein Entwurf Sempers

zu besichtigen, der bis hin zur Farbgestaltung originalgetreu restauriert ist: Decken in einzigartiger Bemalung, realisiert nach einem umfassenden Dekorations- und Farbkonzept. Eine Entdeckung, deren Freilegung die Fondazione alleine 800 000 Franken kostete.

Auch darüber weiss Frau Spreiter Exaktes zu berichten. Sie verkörpert die weltoffene Bergellerin, wie sie Silvia Andrea darstellte oder ihre Tochter, Margherita Garbald. Gemeinsam mit der Malerin Elvezia Michel entwarf man Stoffe und richtete in der Villa eine Mädchenschule ein. Eines der seltenen Dokumente von Michel ist in der Foto-Installation vertreten, die Beat Stutzer vom Kunstmuseum Chur in der Villa eingerichtet hat – eine Reverenz an Alberto Giacometti und Garbald, in Bildern von Garbald sowie von Herbert Matter und Ernst Scheidegger. Als Andrea im Juni 1904 die Tauf-Foto für Ottilie Giacometti macht, die Schwester Diegos und Albertos, befindet sich unter ihnen auch Elvezia Michel, auf ihrem Schoss Ottilie. Alberto sitzt an der Seite der Mutter. – Während Andrea an seinem Lebensentwurf scheitert, gelingt es Alberto, sein Scheitern zur Grundlage seiner Kunst machen.

Führungen durch die Villa jeden Samstag um 16 Uhr. Foto-Installation (Garbald, Scheidegger, Matter) bis 15. Oktober. Anmeldung unter www.garbald.ch.